

## **Die Stimme des Weinens wird man nicht mehr hören**

Aufstehen und Auferstehung im Alten Testament

BR 2, Ostersonntag, 20. April 2014/ HR2-Kultur, Ostermontag, 28. März 2016

Sprecherin: Birgitta Assheuer - Sprecher: Moritz Stoepel

Ton: Armin Herzog - Regie: Georg Magirius

Redaktion: Wolfgang Küpper / Dr. Lothar Bauerochse

*Eine Sendung von Georg Magirius*

Start:

***Arvo Pärt: Tabula rasa: Ludus, erster Geigenton frei, dann unterliegend***

### **Zitator (Moritz Stoepel, kursive Passagen)**

*Des Herrn Hand kam über mich, und er führte mich hinaus (...) und stellte mich mitten auf ein weites Feld; das lag voller Totengebeine.*

### **Erzählerin (Birgitta Assheuer, nichtkursive Passagen):**

Berichtet Ezechiel, ein jüdischer Prophet im 6. Jahrhundert vor Christus.

### **Zitator**

*Und der Herr führte mich überall hindurch. Und siehe, es lagen sehr viele Gebeine über das Feld hin, und siehe, sie waren ganz verdorrt.*

### **Erzählerin**

Dann spricht der Prophet zu den Gebeinen, es ist der Auftrag Gottes:

*Ich will Odem in euch bringen, dass ihr wieder lebendig werdet. Ich will euch Sehnen geben und lasse Fleisch über euch wachsen und überziehe euch mit Haut und will euch Odem geben.*

### **Musik kurz frei**

*Und da rauschte es, und siehe, es regte sich, und die Gebeine rückten zusammen, Gebein zu Gebein. Und es wuchsen Sehnen und Fleisch darauf, und sie wurden mit Haut überzogen. Da kam der Odem in sie, und sie wurden wieder lebendig und stellten sich auf ihre Füße.*

Urtümlich wirkt es, wie im Alten Testament von Auferstehung gesprochen wird. Und zugleich klingt es fast modern, lässt an Science Fiction oder heutige Gruselfilme denken.

Die Bilder und Geschichten gegen den Tod im Alten Testament sind vielfältig. Sie können Träumer ansprechen, aber auch Verängstigte und Skeptiker.

Oft ist – wie bei der Vision vom Totenfeld – der gesamte Mensch Blick. Es geht nicht allein um Seele oder Geist, sondern auch um den Körper. Im Neuen Testament ist es kaum anders, was überraschen mag.

Denn die Auferstehung Christi sei etwas Einzigartiges, heißt es oft. Christus: der Erstling, durch ihn sei die Auferstehung von den Toten gekommen, sagt der Apostel Paulus. Allerdings: Ohne das Alte Testament gäbe es die Ostererzählungen um Jesus nicht. Der Auferstandene greift ja selbst auf die Propheten und die Tora zurück, wenn er erklären will, was mit ihm geschehen sei.

### ***Arvo Pärt Tabula rasa: Ludus (erregt)***

An ruhiges Erklären ist zunächst aber nicht zu denken, erzählt das Lukasevangelium: Wer den Auferstandenen sieht, gerät in Panik. Ein Geist!, denken die Jünger. Jesus versucht zu beruhigen:

*Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe.*

Jesus argumentiert im Stil des Alten Testaments: Er sei kein Überrest, nichts Immaterielles, kein vages Flirren. Die Jünger Jesu halten das kaum für möglich:

*Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. Und er nahm's und aß vor ihnen.*

Da war sichtbar – und vermutlich auch zu hören: Jesus lebt. Denn Tote essen nicht. Doch der Auferstandene wollte nicht nur vor Publikum essen.

So näherte er sich ein anderes Mal zwei Jüngern als einfacher Wanderer. Diese erschrecken nicht, weil sie entfernte Jünger waren, sie erkannten ihn nicht. Dennoch befanden sie sich nicht in ungestörter Seelenruhe: Warum dieser Tod am Kreuz? Da unterhielt sich Jesus mit ihnen über Jesus, den Sinn des Leidens. Und verwies auf die Propheten und die Tora. Von Auferstehung war nicht die Rede, sie sollten sie erleben:

***Pärt, Tabula rasa, Ludus (harmonisch schwebend)***

*Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn.*

Und Jesus war weg! Die Zurückgelassenen aber waren nicht erschrocken, hatten sie doch erlebt, was stark macht in Tod, Gefahr und Traurigkeit: Essen belebt, geteiltes Brot verscheucht die Angst. Die Auferstehung zeigt sich am Tisch, den der Tod nicht abzuräumen vermag

Miteinander essen – auch dieses Bild neuen Lebens wurzelt im Alten Testament. Die jüdischen Schriften waren für Jesus, seine Jünger und auch die Autoren des Neuen Testaments zentral, es war gleichsam ihre Bibel. In ihr wird die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod nicht theoretisch behandelt, sondern zeigt sich bildhaft, anschaulich – wie etwa in der Vision des Propheten Jesaja vom neuen Himmel und einer neuen Erde.

***Johannes Brahms, Deutsches Requiem: Fuge: Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen (Jesaja)***

*„Und der Herr Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind ( ...) Und er wird den Tod verschlingen auf ewig.*

### **Musik einige Sekunden frei**

Die Hoffnung auf Auferstehung gilt Israel, dem Volk Gottes, aber nicht nur: Alle Völker pilgern zum Berg Zion, dann wird ein weltumspannender Friede herrschen.

Die Hoffnung läuft dabei nie Gefahr, zu einem süßen Wattewolkenhimmel zu verkommen. Denn die schmerzhafteste Realität wird nicht ausgeblendet. Frieden wird es ohne Gerechtigkeit nicht geben. Auferstehung – das heißt auch: Gericht:

*Die Gottlosen werden Stroh sein, und der kommende Tag wird sie anzünden.*

So der Prophet Maleachi. Das Gericht ist freilich kein Instrument aus der Folterkammer der Unterdrücker. Die ohnehin Verängstigten sollen nicht noch zusätzlich Angst erleiden. Sondern umgekehrt: Die Geschundenen hoffen, dass die Ungerechtigkeit endet. Und die Unterdrücker?

*„Sie werden Staub unter euren Füßen ... an dem Tage, den ich machen will, spricht der Herr Zebaoth.“*

### **Pärt, Tabula rasa: Ludus (extrem)**

Dann ist es anders als sonst so oft, wenn Gewinner Verlierer treten und die Starken die Schwachen. Das Gericht stellt richtig, das erlittene Unrecht ist nicht vergessen. So erhalten die Gewinner die Chance, alles in allem zu sein. Die Sieger, die auf Kosten der Verlierer leben, sollen einmal wenigstens verlieren dürfen. Und Gott, der oft genug die Schreie der Leidenden nicht gehört hat, richtet auch sich selbst, rückt zu recht, berichtigt sich.

Dann werden die Stiefel, die mit Gedröhn dahergehen, ausgezogen und verbrannt, heißt es bei Jesaja. Das Militär gibt es nicht mehr. Die Völker leben in Frieden, aber auch die Tiere. Eine Vorstellung, die im Neuen Testament aufgegriffen wird, wo es heißt: Die gesamte Schöpfung ächzt und seufzt, jedoch:

*„Auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.“*

Paulus im Neuen Testament spricht von dieser Freiheit aller Lebewesen begrifflich, das Alte Testament malt Bilder.

### ***Pärt, Tabula rasa: Ludus (sanft verspielt)***

*Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. Kühe und Bären werden zusammen weiden, dass ihre Jungen beieinander liegen, und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter und ein entwöhnte Kind wird seine Hand strecken in die Höhle der Natter.*

### ***Musik einige Sekunden frei***

*Man soll nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen (...).*

Kinder rücken immer wieder einmal in den Mittelpunkt des neuen Lebens – im Alten und im Neuen Testament. So gibt Jesus der toten Tochter eines Synagogenvorstehers neuen Atem, indem er ihre Hand nimmt. Bibelwissenschaftlern zufolge handle es sich bei solch einer Erweckungsgeschichte allerdings nicht um ei-

ne vollgültige Auferstehung. Der Tod werde schließlich wiederkommen, sei nicht wirklich besiegt – anders als bei Jesu Auferstehung.

Spielt das für Trauernde eine Rolle? Eltern, die ihr Kind wieder bei sich haben könnten, werden gegen solch ein Wunder minderer Güte wohl kaum etwas einzuwenden haben. Eine tiefgehende Trauer wird es auch sein, die solche Geschichten bis heute weitererzählen lässt. Wobei das Aufstehen der Kinder im Alten Testament intensiver ausgemalt wird als im Neuen Testament:

***Pärt, Tabula Rasa, Silentium (kühl schwebend)***

Das Kind starb auf dem Schoß der Mutter: Erkaltung. Allein dieses Wort klingt so traurig, dass da jemand kommen müsste, der das Ende überlistet. Tatsächlich kommt der Prophet Elisa. Er tritt ans Bett, betet. Nichts. Der Körper bleibt kalt.

*Da legte sich (Elisa) auf das Kind und legte seinen Mund auf des Kindes Mund und seine Augen auf dessen Auge und seine Hände auf dessen Hände und breitete sich so über ihn. (...) Da wurde des Kindes Leib warm.*

Das Kind jedoch – es regt sich noch immer nicht.

*Elisa aber stand wieder auf und ging im Haus einmal hierhin und dahin und stieg wieder aufs Bett und breitete sich über ihn. Da nieste der Knabe siebenmal; danach tat der Knabe seine Augen auf.*

Rätselhaft klingt die Geschichte, kurios, fast witzig. Vermutlich gehört auch die Komik zu den Kräften, mit denen man sich im Alten Testament gegen den Tod wehrt. Aber kann ausgerechnet die Heilige Schrift witzig sein? Es gibt theologische Forschungsarbeiten, die in der Bibel mit Hilfe diverser Humortheorien Witze suchen.

*Es lassen sich drei Witze finden,*

lautet das Ergebnis einer Arbeit.

*Diese drei sind allerdings nur mit hoher Wahrscheinlichkeit Witze. Daneben gibt es weitere Bibelstellen, die möglicherweise witzig sind, aber mit bedeutend geringerer Wahrscheinlichkeit.*

Der tiefe wissenschaftliche Ernst dieser Humorsuche kann amüsieren. Die Komik wider den Tod im Alten Testament lässt sich allerdings kaum in Witzbücher pressen. Sie erinnert eher an den Schalk derer, die fast täglich mit dem Sterben zu tun haben. Was sie an Grabgeschichten, Missgeschicken und Kuriositäten erzählen, ist nicht zynisch. Nur haben sie gelernt, den Tod nicht in jedem Augenblick ernst zu nehmen. Aus diesem Milieu könnte die Geschichte stammen, die sich am Grab Elisas ereignet haben soll, also jenes Propheten, der den toten Jungen zum siebenmaligen Niesen brachte.

***Pärt, Tabula rasa, Ludus, Akzent, belebt***

*Als aber Elisa gestorben war und man ihn begraben hatte, fielen streifende Rotten der Moabiter ins Land Jahr um Jahr. Und es begab sich, dass man einen Mann zu Grabe trug.*

Die Trauergesellschaft kann nicht in Ruhe Abschied nehmen. Es besteht die Gefahr, dass die Hinterbliebenen dem Toten folgen müssen, von kriegerischen Moabitern ins Grab geschickt.

*Als man aber einige Leute von dem Moabitern sah, warf man den Mann in Elisas Grab.*

Die Angehörigen erschrecken, wollen nicht für immer auf dem Friedhof bleiben. Sie lassen den Toten in die Tiefe plumpsen. Und fliehen.

*Als (der Tote) die Gebeine Elisas berührte, wurde er lebendig und trat auf seine Füße.*

Ein Leichnam fällt, berührt einen Toten, steht auf: Slapstick im Grab, der an Stummfilme erinnert, wo die Bewegungen der Helden stets ein wenig aufgedreht, ruckartig wirken. Die Beerdigung jedenfalls findet einen eigenwilligen Ausgang: Noch viele weitere Tote hätte es geben können. Am Ende aber leben alle – selbst der Tote, der ins Grab gefallen ist.

Abgesehen von solcher Erzählfreude und untergründigem Humor: Haben diese alten Wundergeschichten heute noch Relevanz? Tatsächlich ist nicht nur in den wachsenden charismatisch geprägten Kirchen in Lateinamerika oder Afrika der Wunderglaube lebendig. Einer Umfrage zufolge ist auch in Deutschland in den letzten Jahren der Glaube an Wunder gewachsen. Umgekehrt, heißt es in anderen Umfragen, könne die überwiegende Zahl der Kirchenmitglieder in Deutschland mit Auferstehung überhaupt nichts anfangen.

Vermutlich lässt sich der biblischen Himmelssehnsucht kaum mit Umfragen auf die Spur kommen. Diese Hoffnung taucht manchmal an den ungewöhnlichsten Orten auf. Selbst jemand wie Edgar Wibeau greift auf sie zurück, der Held aus „Die neuen Leiden des jungen W.“ von Ulrich Plenzdorf. Das Stück ist ein moderner Klassiker, wurde in der atheistisch geprägten DDR zum Kult, wird bis heute in Schulen gelesen, auch im Westen. Darin erzählt Edgar, ein Toter, sein Leben – aus dem Jenseits. Er sei über den Jordan gegangen, sagt er. Der Jargon des DDR-Jugendlichen spielt auf den Jordangang von Elisa und seinem Lehrer Elia an, einer Geschichte aus dem Alten Testament. Auch das sei keine wahre Auferstehung, präzisieren die Bibelwissenschaftler. Und wirklich: Elia steht nicht auf, er fährt auf. Der Tod wird ausgelassen. Den Schüler macht der anstehende Abschied dennoch traurig.

*Bleib du hier, denn der Herr hat mich an den Jordan gesandt,*

sagt Elia zu seinem Schüler Elisa. Der aber will den Lehrer nicht lassen:

*So wahr der Herr lebt und du lebst: ich verlasse dich nicht.*

So schreitet Elisa mit Elia zum Jordan. Und beide gehen durch den Fluss hindurch. Als Elia den Abschiedsschmerz im Gesicht des Schülers sieht, sagt er: Elisa solle genau in dem Augenblick, wenn er von ihm genommen werde, in den Himmel schauen.

### **Pärt, Tabula rasa, Ludus (dem Text unterliegend starten)**

*Und als sie miteinander gingen und redeten, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, die schieden die beiden voneinander. Und Elia fuhr im Wetter gen Himmel.*

Elisa schrie:

*„Mein Vater, mein Vater!“*

Der aber war fort.

*Da fasste Elisa seine Kleider, zerriss sie in zwei Stücke.*

### **Arvo Pärt Ludus frei (dramatisch-verzweifelt)**

Dann sah Elisa den Mantel seines Lehrers auf dem Boden. Elisa, der seine Kleider zerrissen hatte, hob ihn auf, nahm ihn an sich. Und mit ihm die Kraft seines ehemaligen Besitzers.

Die Sehnsucht nach dem Himmel, wie sie im Alten Testament zu finden ist, gibt es vielleicht schon so lange, wie es Menschen gibt. „Wo ist Omi jetzt?“, fragt ein Kind, wenn die Großmutter gestorben ist. „Im Himmel“, lautet die Antwort der Eltern auch heute oft. Weitere Worte fehlen, um die Hoffnung genauer auszudrücken. Der Himmel aber sei mehr als nur ein Symbol, wird von religionspädagogischer Seite zuweilen eingewendet. Für einen reifen Glauben reiche das nicht aus. Doch wer im Gebirge in ein Gewitter gerät, kann die Urgewalt des Himmels unmittelbar spüren – nicht

nur auf der Bildebene. Und wer am Himmel träumerisch das Ziehen der Wolken verfolgt, wird sich in diesem Augenblick kaum für die Analysen interessieren, die darlegen, was mit diesen Bildern auf der religiösen Sachebene gemeint sein könnte. Kein Maler, Filmemacher, Dichter oder Webdesigner kann dieses Wolkenspiel erfinden, das innerhalb von Sekunden immer neue Figuren entstehen lässt.

Das Alte Testament weist aber nicht nur in Richtung Himmel, sondern auch in die Erde. Neben der Hoffnung auf Himmel, Frieden, Licht und Paradies gibt es noch Anderes: nämlich das völlige Fehlen einer Auferstehungshoffnung. Sie hat sich erst nach und nach gebildet. In den ältesten alttestamentlichen Texten gibt es allein den Wunsch, möglichst alt und lebenssatt zu sterben. Und nach dem Tod?

*Da ist kein Himmel. Stattdessen fährt man in die Grube. Man schläft in der Erde, bewegungslos. Allenfalls bewegt man sich in dieser Todeslandschaft wie gelähmt, als Schatten. Allerdings: Diese Schatten können gerufen werden.*

Auch das ist eine Vorstellung, die alt, aber nicht veraltet ist. Auch heute rufen Menschen die Verstorbenen. Wenn sie sich am Grab mit ihnen unterhalten, lässt sich das als Selbstgespräch deuten, für die Trauernden selbst fühlt es sich wie ein Dialog an. Auch gibt es heute Menschen, die behaupten, den Seelen der Verstorbenen dank eines sogenannten Mediums nahekommen zu können. Im Alten Israel war man solchen Praktiken gegenüber eher kritisch eingestellt. Unter König Saul sollten sie völlig ausgerottet werden. Doch Saul selbst sucht einmal bei einer Totenbeschwörerin Hilfe.

### ***Tabula rasa, Ludus (unheimlich, wie Musik am Anfang)***

*Hole Samuel herauf!*“

verlangt Saul von der Totenbeschwörerin. Unruhig ist er, politisch am Abgrund. Er ist so verzweifelt, dass er sich an eine Frau wendet, deren Handwerk er verbieten ließ. Und er hofft auf Samuel, der ihn einst zum König machte.

*Was siehst du?*

fragt Saul, als die Frau das Beschwören des Toten beginnt.

*Ich sehe einen Geist heraufsteigen aus der Erde. Saul sprach: Wie ist er gestaltet?  
Sie sprach: Es kommt ein alter Mann herauf und ist bekleidet mit einem Priesterrock.  
Da erkannte Saul, dass es Samuel war, und neigte sich mit seinem Antlitz zur Erde  
und fiel nieder.*

Die Toten im Schattenreich behalten offenbar ihre Würde, sonst würde Saul sich nicht tief vor dem Schatten verbeugen. Wie aber reagiert der Gerufene? Er wird sich gewiss freuen. Endlich Tageslicht! Dazu ist er nicht vergessen, sondern gefragt, kann nun wieder Einfluss nehmen. Samuel reagiert anders:

*Warum hast du meine Ruhe gestört, dass du mich heraufsteigen lässtest?*

Der Tote wäre lieber unten geblieben, scheint die Ruhe zu genießen. Furchtbar klingen seine letzten Worte an Saul, ehe er abwärts steigt. Sie bergen aber indirekt auch einen Trost für den, der auf der Erde nicht mehr Ruhe finden kann:

*Morgen wirst du mit deinen Söhnen bei mir sein.*

Weit gespannt sind im Alten Testament die Vorstellungen von dem, was nach dem Tod kommen kann. Nicht kühl geordnet, sondern wild und mit intensiven Farben wird erzählt: Von der Aussicht auf tiefe Ruhe. Die Hoffnung kann unheimliche Züge tragen, komisch wirken, ist völkerverbindend. Erzählt werden Erweckungsgeschichten und Friedensvisionen, bester Wein wird ausgeschenkt. Auf all das greifen die Autoren des Neuen Testaments wie selbstverständlich zurück, es ist ein Hoffnungsspeicher für Juden und Christen gleichermaßen.

Aber dann gibt es im Alten Testament noch eine Vorstellung vom neuen Leben, die über alle religiösen Grenzen hinausreichen dürfte. Dabei gilt der Tod nicht als Über-

gang ins Schattenreich, aber auch nicht in den Himmel. Sondern? Das Diesseits ist das Ziel, insbesondere in den Psalmen. Da werden nämlich auch todesähnliche Zustände als Tod bezeichnet, also Krankheit, Gefahr, Verfolgung, Isolation.

*Es umfingen mich des Todes Bande,  
und die Fluten des Verderbens erschreckten mich.  
Des Totenreiches Bande umfingen mich  
und des Todes Stricke überwältigten mich.  
Als mir angst war, rief ich den Herrn an  
und schrie zu meinem Gott.  
Da erhörte er meine Stimme von seinem Tempel,  
und mein Schreien kam vor ihn zu seinen Ohren.  
Er führte mich hinaus ins Weite,  
er riss mich heraus; denn er hatte Lust zu mir.*

Die Psalmen sind Schreie, Gebete, Gesänge der Leidenschaft, die ins irdische Leben drängen. Es sind keine philosophisch-theoretischen Texte über den Zustand der Ewigkeit. Allenfalls vorsichtig klingt in ihnen die Vorstellung an, dass Gott auch nach dem Tod da sein wird, weil er die Finsternis nicht scheut. Vorherrschend aber ist die Vorstellung vom Tod als Schlusspunkt. Gerade weil das so nüchtern ist, schließt es keinen aus, selbst den Skeptiker nicht. Der Tod wird niemals schön geredet. Daher wird Gott immer wieder heftig angegangen, sich für das von ihm geschaffene Leben einzusetzen. Er solle einmal logisch denken:

*Die Toten werden dich, Herr, nicht loben, keiner, der hinunterfährt in die Stille.*

Gegen diese Stille müsse Gott doch etwas haben! Dem drohenden Ende will man entkommen – aber wohin? Zurück. Ins Leben hinein, das unvergleichlich kostbar ist. Die Auferstehungshoffnung im Alten Testament wird oft in fantastischen Farben beschrieben. Dank der Psalmen aber wird die Wucht des Endes nie geleugnet. So muss sich auch niemand der Todesangst schämen. Gebetet wird nicht um Auferste-

## **Die Stimme des Weinens wird man nicht mehr hören**

Aufstehen und Auferstehung im Alten Testament, BR2 2014 / Hessischer Rundfunk 2016

Von Georg Magirus – Redaktion: Wolfgang Küpper / Dr. Lothar Bauerochse

---

hung. Um so etwas Großes geht es in den Psalmen nicht, sondern um Geringeres, aber nun nicht gerade wenig: Die Psalmen sind ein Aufstand – für das Leben jetzt.

**ENDE**